

unizeit



Reizvoller Zeitgeist	Seite 2
Chronische Entzündungen	Seite 3
Zusätzlicher Nutzen	Seite 4
Erdbeben und Archäologie	Seite 5

»Es gab kein Morbus Crohn vor 1920, obwohl wir die genetische Veranlagung seit Jahrtausenden in uns tragen. Warum sind jetzt etwa 400.000 Deutsche davon betroffen?«

Professor Stefan Schreiber, I. Medizinische Klinik, Sprecher des Nationalen Genomforschungsnetzes
► Seite 3

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

der Ruf nach Elitehochschulen liegt im Trend. Kaum ein Tag vergeht, an dem uns nicht die amerikanischen Eliteuniversitäten als leuchtendes Beispiel vorgehalten werden. Aber wie sieht die Realität in den USA wirklich aus? Die wenigen Universitäten, die unbestreitbar Weltelite sind, lassen sich an zwei Händen abzählen. Viele der kreativsten Köpfe dort sind Wissenschaftler, die aus dem Ausland in die USA gekommen sind. Abseits von Stanford, Berkeley und Harvard präsentiert sich das amerikanische Hochschulwesen in Forschung und Lehre vielfach eher enttäuschend. Die durchschnittliche Qualität amerikanischer Hochschulen bleibt weit hinter dem Durchschnitt bundesdeutscher Hochschulen zurück.

Das europäische Hochschulsystem, zumal unser deutsches, birgt durch die relativ breite Verteilung der Orte, an denen exzellente Forschung und Lehre geleistet wird, eine einmalige Chance. Der Weg für uns in Deutschland, unsere Hochschulen international konkurrenzfähig zu erhalten, muss deshalb über die engagierte Förderung der Orte und Fächer gehen, wo bereits hervorragende Arbeit geleistet wird. Einzelne Fachbereiche und interdisziplinäre Netzwerke erzielen herausragende Ergebnisse – quer durch die Republik und viele ihrer Hochschulen. Diesen Exzellenzzentren sollte die ungeteilte Förderung zukommen, die der Bund zusätzlich zur Stärkung der Universitäten bereitstellt.

Wir könnten so den Wettbewerb zwischen den Hochschulen deutlich ankurbeln, den Studienbewerbern ein deutlicheres Profil bieten und trotzdem über das gesamte Land ein gleichmäßiges Niveau halten, das uns hilft, die Zahl an gut ausgebildeten Akademikern hervorzuheben, die die Wirtschaft dringend braucht.

Zu hoffen ist, dass es sich bei diesem Thema nicht inzwischen um reine Gedankenspiele handelt! Nachdem die Reform des Föderalismus auf ganzer Linie gescheitert ist, sieht man allerorten das Gespenst der Stagnation lauern. Keiner weiß so recht, wie es nun weitergeht.

Dem Gezerre um die Bildungskompetenz zwischen Bund und Ländern darf die gesteigerte Förderung von exzellenter Wissenschaft jedoch nicht zum Opfer fallen. Das Thema »Bildungspolitik«, ob nun die gesamte Reform daran gescheitert ist oder nicht, bleibt eines der dringlichsten. Um der Sache willen und für unser Land sollten sich die Hauptakteure zusammenraufen und pragmatische Entscheidungen fällen, um die Bewegung in den Hochschulen weiter zu unterstützen.

Professor Dr. Jörn Eckert
Rektor

Neuer Service für Krebspatienten



Patienten stehen im Mittelpunkt: Verschiedene Spezialisten betreuen die kranken gemeinsam an einem Ort.
Foto: Kay Blaschke / STÖCK4B

Im April 2004 nahm die interdisziplinäre onkologische Ambulanz als zentrale Anlaufstelle für Krebspatienten ihre Arbeit auf.

»Hier in der Uniklinik gibt es viele wichtige Angebote für Krebspatienten, die bisher aber nicht zentral koordiniert werden. Das wollen wir ändern. Mit der im April eröffneten interdisziplinären Ambulanz haben wir schon einen ganz großen Schritt dahin gemacht«, erzählt Professor Frank Gieseler, der Leiter des Schwerpunktes Hämatologie/Onkologie an der I. Medizinischen Klinik. Zusammen mit Professor Peter Dohrman, Leiter der Sektion Thoraxchirurgie an der chirurgischen Klinik, hat er eine gemeinsame Ambulanz konzipiert und realisiert. Die Ambulanz ist eine Anlaufstelle für Patienten mit Verdacht auf eine Tumorerkrankung in Lunge oder Bauchraum bzw. mit bereits bekannter Krebserkrankung, die zur Untersuchung in die Klinik kommen. Sie werden dort fächerübergreifend betreut. Gieseler: »Das heißt, der Patient steht im Zentrum. Er braucht nicht wie bisher, von einer Klinik zur anderen geschickt zu werden. Stattdessen kommen Chirurgen, Internisten, Strahlentherapeuten oder Schmerztherapeuten zum Patienten.«

Die Idee entstand aus der Notwendigkeit, die Zusammenarbeit der Universitätsklinik mit den zuweisenden Ärzten zu verbessern und die Tätigkeiten der bisher getrennten Ambulanzen an die Anforderungen der modernen

Konzepte in der Tumorthherapie anzupassen. Daneben hat eine solche zentrale Einrichtung auch viele Vorteile für die Patienten. Sie werden, vor allem während der Diagnostik, von einem Team in den gleichen Räumlichkeiten betreut. Gieseler: »Operiert wird natürlich nach wie vor in der Klinik für Chirurgie und bestrahlt in der Klinik für Strahlentherapie. Aber es gibt jetzt eine zentrale Anlaufstelle.« Zusätzlich können sie hier andere Dienste wie Ernährungsberatung, Schmerztherapie oder psychosoziale Therapie wahrnehmen. »Wir haben das bewusst aus dem Trubel hier in der Klinikambulanz herausgenommen, wo Notfälle eingeliefert werden, wo ständig das Telefon klingelt und immer auch ein bisschen Hektik vermittelt wird«, ergänzt Dohrman. Die deutlich vereinfachte Kontaktaufnahme über eine zentrale Telefonnummer ist für zuweisende Ärzte wie für Patienten ein großer Gewinn. Hier können sie Termine bekommen, Ansprechpartner finden oder weiter vermittelt werden. »Dabei legen wir zum Beispiel Wert darauf, die Termine für den Patienten zu optimieren. Wenn der Patient beispielsweise aus Kappeln kommt, dann versucht die Arzthelferin, gleich zwei oder drei Termine auf einen Tag zu legen«, betont Dohrman. »Diese Koordinierung ist nicht so einfach, auch wenn es simpel klingt. Und wir haben es auch

personell so angepasst, dass wir Zeit haben, mit den Patienten ausführlich zu sprechen.« Zum Service gehört ferner, dass insbesondere für Patienten mit weiter Anreise, diagnostische Untersuchungen bei Ärzten in der Nähe des Patienten vermittelt werden. Ein weiterer Vorteil: Die Akten der Patienten mit allen Untersuchungsbefunden sind zentral verfügbar. Sie lassen sich rasch abrufen und zum Beispiel an den behandelnden Hausarzt übermitteln.

Für die Planung des weiteren Vorgehens sind die täglichen Konferenzen mit Ärzten aus anderen Fachbereichen sehr hilfreich. Das ist wichtig, weil die vorwiegend älteren Patienten neben der Krebserkrankung weitere Erkrankungen – zum Beispiel Diabetes, Durchblutungsstörungen von Herz- und Hirngefäßen oder Nierenerkrankungen – haben. Bei der Therapieplanung müssen deshalb die entsprechenden Fachärzte miteinbezogen werden. Dohrman: »Da sitzen wir zusammen und besprechen den Fall. Das ist viel effektiver, einfacher und schneller als bisher. Wir können am gleichen Tag viel mehr erledigen und haben trotzdem mehr Zeit für den Patienten.«

Dass sie auf dem richtigen Weg sind, zeigt ein Blick auf die Patientenzahlen. Im zweiten und dritten Quartal des letzten Jahres stellten sich deutlich mehr Patienten in der onkologischen Ambulanz vor als in den zwei vorangehenden Quartalen. »Die interdisziplinäre Ambulanz erweist sich als Kristallisationspunkt für weitere strukturelle und organisatorische Verbesserungen. Inzwischen beteiligen sich auch die Strahlentherapeuten und verschiedene niedergelassene Kollegen aus dem Einzugsgebiet an unseren interdisziplinären Konferenzen«, berichtet Gieseler. Auch weitere onkologische Einheiten des Uniklinikums sollen in die Zentralisierung einbezogen werden. Die onkologischen Zentren der Frauenklinik und der Klinik für Urologie haben ihre Unterstützung bereits zugesagt. In Vorbereitung ist außerdem, die interdisziplinäre Ambulanz als internationales Prüfzentrum nach den Anforderungen der Deutschen Krebsgesellschaft zu zertifizieren, um verstärkt an klinische Studien mit neuen Medikamenten teilnehmen zu können.



Kontaktaufnahme in der Krebsambulanz leicht gemacht: Über eine zentrale Telefonnummer können zuweisende Ärzte oder Patienten Termine vereinbaren, Ansprechpartner finden oder weiter vermittelt werden.
Foto: Alberto Mende



Prof. Ralf Konersmann

Foto: Alberto Mende

Interview

Verführt vom Zeitgeist

Für das Historische Wörterbuch der Philosophie »jagte« Ralf Konersmann dem Zeitgeist hinterher. Wofür »Zeitgeist« steht und wie der Begriff entstand, erklärt der Professor für Philosophie im Interview mit unizeit.

Das sind, semantisch gesehen, ausgesprochen subtile Prozesse. Und das Erstaunliche ist, dass sie auch diejenigen zuverlässig erreichen, man möchte sagen, gerade diejenigen, die sich über den Ablauf solcher Prozesse überhaupt keine Gedanken machen. Da gibt es offensichtlich unterschwellige Signalsysteme, die natürlich von keiner Zentrale gesteuert werden. Die Effektivität solcher Appelle ist rein aus der Bereitschaft heraus zu erklären, in der vorgefundenen Gemeinschaft der Lebenden, die offenbar zutiefst bejaht wird, nach Verbindlichkeiten zu suchen und sich ihnen unbedingt verpflichtet zu fühlen.

Wie häufig wechselt der Zeitgeist?

Permanent. Das ist nicht greifbar in dem Sinne, dass man mit dem Finger auf irgendetwas zeigen könnte und sagt, seht her, da steht er. Der Zeitgeist verkörpert sich in dem, was uns ohnehin vor Augen liegt. Als Routiniers im Umgang mit symbolischen Ordnungen – Themen, Stilen, Verhaltensweisen, Denkfiguren – haben wir für diejenigen kulturellen Tatsachen, die Zeitgeist-Verkörperungen sind, einen geschärften Blick.

Das Wort Zeitgeist ist im Deutschen einzigartig und ist deutsches Fremdwort unter anderem in Englisch, Spanisch, Japanisch und Holländisch. Wie kommt das?

Das hängt damit zusammen, dass der Begriff ursprünglich geschichtsphilosophisch aufgeladen war und im 18. Jahrhundert von Leuten wie Herder, Schiller oder Hegel verbreitet worden ist. Im Englischen sind es zum Beispiel Goethe-Leser gewesen, die Mitte des 19.

Jahrhunderts den Begriff aufgenommen haben. Die haben gespürt, dass da etwas philosophisch Brisantes entstanden war, etwas Epochenspezifisches. Und in der Tat formuliert der Zeitgeist ein Problem, für das es noch immer keine befriedigende Lösung gibt.

Und das wäre?

Philosophisch gesehen, versucht der Zeitgeist die Antwort auf eine Frage. Sie lautet: Wie kann das Wissen, das als wahres Wissen zeitlos ist, in einem gegebenen Augenblick, vorzugsweise im Hier und Jetzt, gültig werden? Wie passen die Zeitlosigkeit der Wahrheit und der Zeitbezug der Erkenntnis zusammen?

Seit dem 18. Jahrhundert machen wir die Erfahrung der Geschichtlichkeit des Wissens, und seither strapaziert diese Erfahrung des Wandels das alte, idealerweise in der Mathematik verkörperte Wissensmodell der Zeitlosigkeit.

Der Zeitgeist ist eine Art Hilfskonstruktion, um hier einen Ausgleich zu finden. Mit diesem Hilfsangebot verbunden ist aber auch seine Macht als Verführer. Daher ist Skepsis geboten.



Diese Karikaturen von Zeitgeist und Anti-Zeitgeist stammen aus dem Jahr 1819. Quelle: Eduard Fuchs „Die Karikatur“, 1901

unizeit: Von Model-Agentur über Musikband und Theatergruppe bis hin zur Zeitschrift oder Kneipe – der Begriff Zeitgeist muss als Name für einiges herhalten. Was denken Sie, welche Assoziationen sollen mit diesem Begriff geweckt werden?

Prof. Ralf Konersmann: Die Grundfunktion ist zunächst einmal Orientierung. Seit 250 Jahren springt der Zeitgeist-Begriff ein, wo andere Orientierungen fehlen. Er kriecht gleichsam aus dem Augenblick Zeichen, Symbole, Ausdrucksformen im weitesten Sinne. Wir haben es hier mit einer Wechselwirkung zu tun. Diejenigen, die sich zum Zeitgeist bekennen, finden an ihm Halt und Sicherheit, und umgekehrt definiert die Anerkennung solcher Vorgaben Zeitgenossenschaft und Zugehörigkeit zu ein und derselben Generation. Der ganze Begriffskreis: Generation, Aktualität, Zeitgenossenschaft, Mode, Gegenwart, Zeitgeist bildet einen Verweisungszusammenhang.

Was unterscheidet Zeitgeist von Trend?

Der Zeitgeist ist ein allgemeiner, ein ursprünglich philosophischer Begriff, und von Beginn an gibt es die Vorstellung, dass er sich in diesem und jenem verkörpern könne. Im Unterschied dazu macht der Trend ganz konkrete Vorgaben auf materialer Ebene, zum Beispiel ein charakteristisches Verhalten, auch ein Sprachverhalten. Das ist eher vordergründig.

Der Begriff ist immer noch sehr abstrakt.

Er ist auch tatsächlich abstrakt, und das macht den Reiz der Sache aus. Der Zeitgeist ist vor dem Hintergrund sehr komplexer geistiger Veränderungen entstanden, und als theoretischer Begriff hatte er ganz bestimmte Probleme zu lösen. Auf der anderen Seite ist er aber für diejenigen, die sich an ihn gebunden fühlen, ganz konkret, und im Grunde glaubt jeder zu wissen, was genau der Zeitgeist verlangt.

Irgendwann ist Philosophen und Intellektuellen aufgefallen, dass den Europäern mit der Zeit gewisse Hintergrundicherheiten verloren gegangen sind – vor allem jene Orientierungen, die das Christentum zur Verfügung gestellt hatte. In dieser Lage ist der Zeitgeist ein »Vorschlag zur Güte«. Er wirbt mit dem Angebot, an die Stelle der großen Erzählungen, die wir verloren haben, kleine Erzählun-

gen von begrenzter Geltungsdauer zu setzen, die wir uns gemeinsam ausdenken und die heute zum Beispiel von Filmen, der Popkultur und anderen Medien inszeniert werden. Der Zeitgeist improvisiert ein Sinnangebot, das nur für uns, für diese Zeit, für unsere Gegenwart gelten soll. In seinem Namen entwerfen wir spielerisch Normen, denen wir folgen können.

Aber man kann ihn nicht benennen oder sagen, er sieht so und so aus?

Ich habe, als ich mich mit dem Zeitgeist und seiner Begriffsgeschichte beschäftigt habe, immer wieder versucht, Bildmaterial zu finden. Von den großen Begriffen der europäischen Tradition, von der Freiheit, der Vernunft oder der Wahrheit zum Beispiel, hat es allegorische Figuren gegeben, Frauengestalten zumeist, die idealisierten, welche Eigenschaften in den betreffenden Formeln zusammenkommen und sie auszeichnen. So etwas ist beim Zeitgeist offenbar schwierig. Der Zeitgeist tritt durchgängig anonym, ja nahezu konsequent bilderlos auf. Die einzige Zeichnung, die ich kenne, ist eine Karikatur aus dem beginnenden 19. Jahrhundert. Da tritt der Zeitgeist auf und gleich daneben der Anti-Zeitgeist. Der eine als Figur, die aus lauter geläufigen Ideen zusammengesetzt ist wie ein Porträt von Arcimboldo und der sich lächerlich macht, weil er nicht stimmig ist und sich allerlei Gängiges nach Belieben zusammengesucht hat. Und da haben Sie schon den klassischen Vorbehalt: »Der Zeitgeist ist beliebig, halbgebildet und oberflächlich«. Das drückt diese Karikatur aus. Aber auch der Anti-Zeitgeist kommt schlecht weg, weil seine Überlegenheit bloß angemaßt ist, weil er die Nase hochträgt und doch nichts Besseres zu bieten hat.

Wer legt fest, was Zeitgeist ist?

Ich denke, das ist ein anonymes Geschehen, und auch das macht die Sache interessant. Wir müssen uns doch fragen: Wie entsteht denn so etwas wie Zeitgeist-Konformität? Wie vollziehen sich diese Routinen der Einwilligung, der Zustimmung, der Gefolgschaft oder, auf der anderen Seite, der großen Verweigerung und Zurückweisung? Wie entstehen Faszinationen, wie gewinnen sie materielle Gestalt?

trags am 1. Februar 2005. Referentin ist Professor Sybille Krämer von der Freien Universität Berlin. Die Berliner Professorin ist Mitglied des Wissenschaftsrats und gehört dem Direktorium des Helmholtz-Zentrums für Kulturtechnik an der Humboldt Universität zu Berlin an. Westerkamp: »Frau Professor Krämer zählt zu den produktivsten Köpfen in der Philosophie, die wir in Deutschland haben, und ist in Sachen Sprachphilosophie eine Repräsentantin von internationalem Ruf. Mit diesem Vortrag startet Westerkamp eine neue Gastvorlesungsreihe am Philoso-

phischen Seminar, die »Johann Nicolaus Tetens Gastvorlesung Sprachphilosophie«, mit jeweils einem Gastvortrag im Semester. Die Vorträge wenden sich ausdrücklich nicht allein an ein Fachpublikum, sondern auch an die interessierte Öffentlichkeit. Sinn der nach dem Kieler Philosophen und Mathematiker Johann Nicolaus Tetens (1736-1807) benannten Reihe ist es, die zentralen Fragen nach Wesen, Funktion und Dimension von Sprache neu zu stellen.

ERRATA

Wir freuen uns über aufmerksame Leser: Wasser hat selbstverständlich eine Dichte von 1000 Kilogramm pro Kubikmeter oder ein Kilogramm pro Kubikdezimeter/Liter (unizeit 26, Seite 1, Stichwort Titan). Die Ausstellung des Herbariums Kiel mit Pflanzen der zweiten Weltumsegelung ist noch bis zum 10. Februar in der Universitätsbibliothek, Leibnizstraße 9, zu sehen (unizeit 26, Seite 8 unten). Öffnungszeiten der UB sind: Mo-Fr 9-22 Uhr, Sa 9-20 Uhr.

Kurzmeldungen

GASTVORTRAG SPRACHPHILOSOPHIE

Sprache auf Schrift oder Kommunikation zu beschränken ist nur die halbe Wahrheit. »Sprache ist immer auch medial verkörpert, als Stimme, Gestus und kulturelle Praxis präsent«, erklärt Dirk Westerkamp, Juniorprofessor für Sprachphilosophie und Ästhetik am Philosophischen Seminar. Wie die Formen der Übermittlung von Sprache diese selbst beeinflussen, ist Inhalt eines Gastvor-

Chronische Entzündung

Seit 15 Jahren erforscht Professor Stefan Schreiber, wie chronisch entzündliche Darmerkrankungen (Morbus Crohn, Colitis ulcerosa) entstehen. Eine Schlüsselrolle beim Krankheitsgeschehen spielt die Darmflora.

»Unser grundlegendes Thema sind die Mechanismen, die zur Entstehung einer entzündlichen Darmerkrankung führen bzw. sie aufrecht erhalten, und darauf basierend die Entwicklung neuer Therapiestrategien«, erklärt Stefan Schreiber von der I. Medizinischen Klinik des Universitätsklinikum Kiel. Die Ursache von Morbus Crohn und anderen entzündlichen Darmerkrankungen ist bis heute nicht gänzlich geklärt. Bis zu 0,5% der Bevölkerung westlicher Industrienationen leiden an diesen Erkrankungen, die einen erheblichen Einfluss auf den Gesundheitszustand der Betroffenen haben und einen Risikofaktor für die spätere Entwicklung von Darmkrebs darstellen. Bekannt ist, dass die Krankheit eine genetische Grundlage hat. Zwei relevante Krankheitsgene wurden in Schreibers Arbeitsgruppe bereits identifiziert. Der Facharzt für Magen- und Darmkrankheiten und Sprecher des Nationalen Genomforschungsnetzes geht davon aus, dass viele, vielleicht 20 oder mehr Gene eine Rolle im Krankheitsgeschehen spielen. Für das Entstehen der chronischen Darmentzündung sind aber neben einer genetischen Veranlagung auch äußere Auslöser beteiligt. Diese äußeren Faktoren zu finden, ist neben der Erforschung der Genetik ein wichtiges Forschungsziel, da sie der Schlüssel zur Prophylaxe, der gezielten Vorbeugung, sind.

Schreiber: »Es gab kein Morbus Crohn vor 1920, obwohl wir die genetische Veranlagung seit Jahrtausenden in uns tragen. Warum sind jetzt etwa 400.000 Deutsche davon betroffen? Was ist passiert in unserer Umwelt, mit unserem Lebensstil, dass eine solche Krankheit plötzlich ausbricht?« Die Häufigkeit von Morbus Crohn ist zwischen 1950 und 1990 um mehr als den Faktor 10 gestiegen. Diese schnellen Veränderungen der Erkrankungshäufigkeit sind nicht genetisch zu erklären, sondern deuten auf veränderte Umweltbedingungen hin. Im Verdacht stehen zum Beispiel weniger Infektionen in der Kindheit oder

Antibiotikaeinsatz in der Kindheit. Durch die reduzierte Auseinandersetzung mit Infekten und Erregern, könnte die Reifung des Immunsystems beeinflusst und dadurch Autoimmunprozesse gefördert werden. Ebenfalls diskutiert wird die Rolle der veränderten Ernährungsgewohnheiten für die Entstehung der chronischen Darmentzündung. Denn die Zusammensetzung der Ernährung beeinflusst die Darmflora.

Die Kieler Forscher haben daher neben den molekularen Mechanismen im Menschen auch die bakterielle Darmflora, also die natürliche Besiedlung des Darms mit Bakterien, ins Visier genommen. »Wir sind alle dicht mit Bakterien besiedelt, die keineswegs zufällig da sind, sondern eine Art zweite, bakterielle Haut bilden. Normalerweise leben wir mit dieser bakteriellen Haut auf enger Distanz in einem friedlichen Verhältnis. Damit das klappen kann, müssen wir ein hohes Maß an immunologischer Toleranz haben. Denn die gleichen Bakterien würden, wenn sie in den Körper hineinkämen, ernste Entzündungen hervorrufen.« Bei Patienten mit chronischen Darmentzündungen kann diese Toleranz gegenüber den Darmbakterien offensichtlich nicht mehr aufrechterhalten werden. Sie entwickeln Abwehrreaktionen gegen die körpereigene Flora.

Auf diese Fährte kamen die Wissenschaftler durch die bereits entdeckten Krankheitsgene. »Es sind beides Gene, die dafür sorgen, dass man Bakterien schwerer abwehren kann.« Die Folge ist, dass Bakterien, die in die Darmepithelzellen, die oberste Zellschicht der Darmschleimhaut, eingedrungen sind, von der körpereigenen Abwehr nicht mehr so gut entfernt werden können. »Wenn die Bakterien drin sind, kommt es zur Entzündung. Wenn die Abwehr nicht optimal funktioniert, wird das automatisch chronisch.« Aber warum dringen die Bakterien überhaupt in die Epithelzellen ein? »Wir vermuten, dass sich die bakterielle Flora in den letzten Jahr-



Auch die Art der Ernährung spielt vermutlich eine Rolle bei der Entstehung der chronisch entzündlichen Darmkrankheit Morbus Crohn. Foto: DAK/Schläger

zehnten verändert hat, einfach weil wir anders leben, insbesondere uns anders ernähren«, so Schreiber. »Wir haben moderne molekularbiologische Methoden benutzt, um die Bakterien zu charakterisieren, die den Darm besiedeln. Seitdem wissen wir, dass unglaublich viele verschiedene Spezies dort leben. Bei Patienten mit Darmentzündung ist diese Flora einfacher, es sind weniger Arten vertreten.« Schreiber und seine Arbeitsgruppe vermuten, dass die Bakterienzusammensetzung sich über die letzten 100 Jahre parallel mit dem Auftreten der chronischen Darmentzündungen dramatisch verändert hat. Dabei spielen nicht bestimmte Krankheitserreger, sondern eine Veränderung der Zusammensetzung der Flora die entscheidende Rolle im Hinblick auf einen höheren »Eindringdruck«. Jemand der keine Crohn-Veranlagung hat, schafft es trotzdem, mit seinen Bakterien umzugehen. Aber bei Menschen mit einer genetischen Empfindlichkeit für die Darmentzündung reicht vermutlich ein kleiner Faktor, um die Balance zu kippen. Dann sind die Bakterien zu tief in der Darmbarriere, und es geht los.

Für die Forschung interessant sind entzündliche Darmerkrankungen, weil sie eine wichtige Grenzfläche zwischen Mensch und Umwelt betreffen – die Darmschleimhaut. Eine intakte Funktion dieser Barriere ist lebensnotwendig. Denn sie wehrt einerseits schädliche Einflüsse von außen ab, insbesondere Mikroben, und sorgt andererseits dafür, dass Nährstoffe, die wir zum Leben brauchen, die Barriere passieren können. Bei den entzündlichen Darmerkrankungen ist die Funktion der Barriere gestört. Damit eignen sich die Erkrankungen,

um die Wechselwirkungen zwischen äußeren Einflüssen, Lebensstil, Ernährung auf die Gesundheit zu untersuchen.

Die Kieler Forschungen zu Morbus Crohn laufen im Rahmen des Krankheitsnetzes »Umweltbedingte Erkrankungen« im Nationalen Genomforschungsnetz. Hierbei stehen entzündliche Erkrankungen von Haut und Schleimhäuten im Vordergrund. Beispiele hierfür sind neben der chronischen Darmentzündung Asthma, Neurodermitis oder Schuppenflechte.

Diese fach- und institutionsübergreifende Forschung läuft seit Dezember im neugegründeten Institut für klinische Molekularbiologie zusammen. Institutsdirektor ist Professor Stefan Schreiber, der gleichzeitig als Sektionsleiter in der Klinik für Allgemeine Innere Medizin weiter in der Patientenbetreuung tätig bleibt.

Übrigens:

Dass die Ernährung bei der Entstehung der chronischen Darmentzündung eine große Rolle spielt, zeigt auch ein Beispiel aus der Tierwelt. Seit in norwegischen Lachsfarmen die Tiere mit Soja gefüttert werden, gibt es dort Lachse, die an einer Morbus Crohn ähnlichen Krankheit leiden. Dieses Phänomen untersuchen Kieler Wissenschaftler des Instituts für Tierernährung in Zusammenarbeit mit norwegischen Lachsfarmen.

Geheimnisvoller Zuckermantel

Mehr als eine Million Euro hat Professor Thisbe K. Lindhorst aus dem Innovationsfonds des Landes bekommen, um ein Großgerät anzuschaffen, das von verschiedenen Arbeitsgruppen aus dem Bereich »Molekulare Lebenswissenschaften« genutzt wird.

»Das Kernresonanz-Spektrometer erlaubt den Blick in komplexe Molekülsysteme«, erklärt die Chemikerin. »Das neue Gerät wird deutlich leistungsfähiger als die bestehenden sein und eine noch bessere Auflösung haben.« Die ist auch nötig, denn Thisbe Lindhorst hat sich viel vorgenommen. Hört man ihr zu, hat man den Eindruck, sie rüttle an den Grundfesten der biochemischen Forschung. Derzeit gingen die Biochemiker bei ihren Arbeiten von einem vereinfachten Zellmodell aus, stellt sie fest. »Wir bestehen zu 70 Prozent aus Wasser. Vorgänge in Biosystemen finden immer in wässriger Lösung statt.« Das werde in Versuchsarrangements bisher zu wenig berücksichtigt. Deshalb möchte die Kieler

Professorin nun die biochemischen Vorgänge sozusagen naturgetreu, »in Lösung« anschauen. Besonders geheimnisvoll ist der Zuckermantel, der die Zellen umgibt und über den bisher wenig bekannt ist.

Lindhorst: »Alle Vorgänge, die wir Wissenschaftler uns auf der Zelloberfläche vorstellen, haben als Untersuchungsgrundlage nur einen kleinen Ausschnitt aus dem Zuckermantel. Was aber nun, wenn dieser Mantel rund um die Zelle als komplexes Signalsystem funktioniert? Wenn sich ein Reiz über lange Signalketten fortsetzt und an ganz anderer Stelle eine Reaktion hervorruft?«

Der Zuckermantel der Zelle, die »Glycocalix«, bildet den Forschungsschwerpunkt der Wis-

senschaftlergruppe um Lindhorst. »Wir sind noch sehr weit davon entfernt, die Funktion dieses Zuckermantels zu verstehen«, fährt sie fort. »Wir kennen derzeit noch nicht einmal die geeigneten Methoden, um Einblick in derart komplexe molekulare Vorgänge zu gewinnen.« Aber eine Lösung dieser Frage sei eminent wichtig, um das Wesen des Lebendigen zu verstehen.

Die Chemikerin geht davon aus, dass sich das Wasser an der Zelloberfläche anders verhält als gewöhnlich. »Meine Kollegen aus der Oberflächenforschung bestätigen: Wasser an Grenzflächen reagiert anders.« Um die Zuckerschale zu verstehen, sei deshalb das Wechselspiel zwischen den Zuckern auf der Zelloberfläche, Wasser im Strukturgeflecht des Zuckermantels der Zelle und dem Wasser an der Grenzfläche zur Lipiddoppelschicht der Zellmembran zu untersuchen.

Das neue Kernresonanz-Spektrometer fordert durch seine bessere Leistung zu neuen Fragestellungen heraus, die vielleicht eine Annäherung an das molekulare »Supersystem« Glycocalix aus einer anderen Richtung erlauben. Zu lösen sind derart komplexe Probleme allerdings nur in fachübergreifender Arbeit, wirken doch unterschiedliche Vorgänge aus Physik, Biologie und Chemie zusammen. Durch das klare Forschungsprofil, das Kiel im Bereich Molekulare Biowissenschaften auszeichnet, sind gute Voraussetzungen gegeben, gemeinsam fachübergreifend derart komplexe Fragestellungen anzugehen.



Ein Probenröhrchen wird in den Magneten des Kernresonanz-Spektrometers eingeführt. Foto: Ogriseck

Darüber hinaus erhofft sich Thisbe Lindhorst von einer Tagung, die sie im Frühjahr in Kiel organisieren will, einen Schritt nach vorn. »Es wird keine Tagung im gewohnten Sinne, bei der jeder seine Ergebnisse vorstellt. Sondern ich lade Kollegen aus unterschiedlichen Fachgebieten ein, die bereit sind, Fragen, die in meiner Forschergruppe vorbereitet wurden, vor Ort in Workshops zu beantworten.« Dies sei zwar ein ungewöhnliches Vorgehen, so die Organisatorin, aber ehrgeizige Fragestellungen erforderten manchmal unkonventionelle Arbeitsweisen.

Nutzen berechnen



Was kann ich mir leisten? Konsumentscheidungen können Wirtschaftswissenschaftler mit Hilfe der Nutzenfunktion analysieren.

»Wenn Sie in der Wüste sind, dann ist das erste Glas Wasser, das Sie trinken, sehr wertvoll, das zweite schon ein bisschen weniger, und beim zehnten sagen Sie vielleicht, das brauche ich im Moment nicht mehr. Der Grenznutzen, das heißt der zusätzliche Nutzen nimmt ab.« Mit diesem Beispiel erklärt

Professor Christian Seidl vom Institut für Volkswirtschaftslehre eine Besonderheit der Nutzenfunktion, den sinkenden Grenznutzen. Das heißt, wenn man eine zusätzliche Einheit von irgendetwas bekommt, nimmt zwar der Gesamtnutzen zu, aber der zusätzliche Nutzen nimmt ab. Ein wirtschaftliches Gut ist sei-

Der Kieler Finanzwissenschaftler Professor Christian Seidl ist Mitherausgeber eines Handbuchs zur Nutzen-theorie. Das Fachbuch gibt einen Überblick über den aktuellen Stand der Wissenschaft. Der zweite Band ist 2004 herausgekommen.

nem Erwerber um so wichtiger, je nützlicher oder notwendiger und zugleich je knapper es ist. Diese Zusammenhänge werden in einer mathematischen Formel abgebildet, der Nutzenfunktion. Ihr liegt die Annahme zugrunde, dass Individuen eine Maximierung ihres persönlichen Nutzens anstreben. Das ist die Nutzen-theorie.

Die Nutzen-theorie wird schon seit über 150 Jahren in der Wirtschaftstheorie genutzt, um das Verhalten von Haushalten oder Individuen zu erklären. Dabei geht man davon aus, dass die Entscheidung nach einer Präferenzordnung gefällt wird. »In der Regel ist es so, dass es eine bestimmte Anzahl von Entscheidungsalternativen gibt, und wir wählen die beste. Und wenn die beste wegfällt, die zweitbeste, usw.«, so der Finanzwissenschaftler. Diese Präferenzordnung wird in der Nutzenfunktion mathematisch abgebildet.

Diese Nutzenfunktion könnte theoretisch dafür angewendet werden, um Konsumentscheidungen zu ermitteln. Seidl: »Wie die Funktion direkt aussieht, ist allerdings schwer festzustellen, weil jeder Mensch andere Präferenzen hat. Das heißt, man nimmt an, es gibt eine solche Funktion und die Bedingungen lassen sich ableiten. Wenn ich das Verhalten eines konkreten Menschen beschreiben möchte, müsste ich dessen Präferenzen in der Nutzenfunktion ableiten. Das kann man aber nicht für alle Menschen festlegen.«

Ein anderes Anwendungsgebiet sind Verteilungsfragen. »Man nimmt vielfach die Nutzenfunktion zu Hilfe, um zu entscheiden, wer eine zusätzliche Besteuerung verkraftet und

wer Transferleistungen vom Staat erhalten sollte. Wenn derjenige, dem ich Geld wegnehme, einen geringeren Grenznutzen hat, als derjenige, dem ich etwas gebe, dann kann ich die soziale Wohlfahrt verbessern.« Sprich: Wem tut eine zusätzliche steuerliche Belastung am wenigsten weh?

Voraussetzung dafür ist, dass die Nutzenfunktion eine spezielle Eigenschaft hat. »Sie muss interpersonell vergleichbar sein. Das heißt, sie muss Nutzengewinne und Nutzenverluste verschiedener Personen vergleichen können, was explizite Werturteile, welche der Nutzenfunktion von außen vorgegeben werden müssen, erfordert. Daher wird diese Eigenschaft von einem Teil der Wissenschaft bestritten.«

Der aktuelle Stand der Wissenschaft zur Nutzen-theorie, Anwendungsmöglichkeiten und offene Fragen sowie Argumente der Kritiker werden in dem auf drei Bände angelegten »Handbook of Utility Theory« sehr detailliert dargestellt. Das Buch entstand in internationaler Zusammenarbeit. Herausgeber sind neben Christian Seidl Professor Salvador Barberà von der Universität Autònoma in Barcelona, Spanien, und Peter J. Hammond von der Stanford University, USA. Band 1 und 2 sind bereits erschienen, Band 3 ist noch in Arbeit.

Salvador Barberà, Peter J. Hammond, Christian Seidl (Hg.): Handbook of Utility Theory. Kluwer Academic Publishers, Boston, 1998, 2004.

Große Forscher von der Förde

Otto Diels und Kurt Alder

1950 erhalten Otto Diels und sein Schüler Kurt Alder den Nobelpreis für Chemie. Diels verbrachte fast seine ganze Berufslaufbahn am Chemischen Institut in Kiel.



Links: Otto Diels, geboren 23.01.1876 in Hamburg, gestorben 07.03.1954 in Kiel, bestattet in Ulsnis an der Schlei. Rechts: Kurt Alder, geboren 10.07.1902 in Königshütte (im heutigen Polen), gestorben 20.06.1958 in Köln Foto: Universitätsarchiv Köln, [UAK], Zug. 20/246



In der Kieler Chemie gibt es nicht viel, was an den langjährigen Institutsdirektor Professor Otto Diels erinnert. »Das Institut wurde im Krieg ausgebombt. Die Dinge, die hier von Diels existierten, sind vermutlich im Wesentlichen zerstört worden«, berichtet Professor Ulrich Lüning vom Institut für Organische Chemie. Aber in einer Hinsicht wird das Erbe des berühmten Chemikers immer noch hochgehalten: mit der Experimentalvorlesung in der organischen Chemie. »350 Leute im Hörsaal, vorne steht der Professor mit Assistent und zeigt Experimente. Die experimentelle Wissenschaft war Otto Diels offensichtlich wichtig«, so Lüning. »Das erste, was er gemacht hat, als er nach Kiel kam: Er hat die Sammlungen für die Experimentalvorlesung aufgebaut. Damit stehen wir auch heute noch in der Tradition von Diels, und ich möchte das auch weiter fortsetzen.«

Diels kam 1916 als ordentlicher Professor und Direktor des Chemischen Instituts nach Kiel. Zuvor war der gebürtige Hamburger 17 Jahre am Chemischen Institut in Berlin tätig. Dort hatte er auch studiert. Sein Lehrer war der Kohlenhydrat-Chemiker Emil Fischer, der 1902 den Chemie-Nobelpreis erhalten hatte. Am Fischerschen Institut fertigte Diels seine Promotion und Habilitation an. 1913 wurde er zum Abteilungsvorsteher an der Universität Berlin ernannt. Lüning: »Diels konnte es sich leisten, einen Ruf nach Breslau abzulehnen,

bevor er nach Kiel kam. Dann ist er sein ganzes Leben hier geblieben.«

In Kiel hatte er mitten im Krieg einen schwierigen Anfang, Mitarbeiter und Studenten gab es nur wenige, da die meisten eingezogen waren. Er blieb an der CAU bis zu seiner Emeritierung 1944. Auf Wunsch der Universität übernahm er 1946 den Wiederaufbau des zerstörten Chemischen Instituts, bis er 1948 erneut emeritiert wurde.

Seine Forschungen waren sehr vielseitig. Er legte die Grundlage zu einer neuen Forschungsrichtung in der Chemie, der so genannten Keten-Chemie. Zudem half er, die Struktur von bestimmten chemischen Substanzen, den Steroiden, zu denen auch das Cholesterin zählt, aufzuklären.

Berühmt wurde er durch die Entdeckung eines allgemeinen Prinzips von chemischen Reaktionen, der später nach ihm und seinem Schüler Kurt Alder benannten Diels-Alder-Reaktion. Alder, der in Berlin und Kiel Chemie studierte, promovierte bei Diels und hat in seiner Doktorarbeit die theoretischen Überlegungen seines Doktorvaters belegt. Diese Arbeiten wurden 1928 veröffentlicht. 1950 erhielten beide den Nobelpreis dafür. Alder war mittlerweile Professor für experimentelle Chemie an der Universität Köln, nachdem er 1936 Kiel verlassen hatte und bis 1940 bei IG-Farben in Leverkusen die Forschungslabore leitete.

Bemerkenswert ist laut Lüning, dass Diels seine ganze aktive Laufbahn in Kiel verbracht hat. »Die entscheidenden Arbeiten haben hier stattgefunden. Jede Uni sonnt sich ja im Scheine der Nobelpreisträger. Viele waren aber nur für zwei oder drei Jahre dort. Das war bei Diels ganz anders.« Die weitreichende Bedeutung der Diels-Alder-Reaktion hat weder Diels noch die Fachwelt sofort erfasst. Erst später wurde erkannt, wie weit die Einsatzmöglichkeiten reichten. Viele Stoffe können mit der Diels-Alder-Reaktion unter normalen Bedingungen hergestellt werden. »Und vielleicht wäre die Ehrung mit dem Nobelpreis auch schon früher erfolgt, wenn

nicht Kriegszeit gewesen wäre. Nazi-Deutschland sollte nicht in dieser Form hofiert werden«, bemerkt Lüning.

In Kiel erinnern der Dielsweg und eine Gedenktafel in der Brunswiker Straße Nr. 2, wo das alte chemische Institut stand, an den großen Chemiker. Außerdem verleiht die Sektion Chemie einmal im Jahr den Otto-Diels-Preis für die besten Diplomabschlüsse des jeweiligen Jahres in Chemie. Bei der Preisvergabe sind sowohl gute Noten als auch kurze Studiendauer ausschlaggebend.

Stichwort: Diels-Alder-Reaktion

Jedem Chemiker ist Otto Diels oder zumindest die nach ihm und seinem Schüler benannte Diels-Alder-Reaktion ein Begriff. Bei dieser chemischen Reaktion lagern sich ungesättigte Verbindungen mit einer Doppelbindung und zwei Kohlenstoffatomen (Dienophile) an Verbindungen mit zwei Doppelbindungen und vier Kohlenstoffatomen (Dien). Daraus entsteht ein Kohlenstoff-Sechsring. »Diels hat erkannt, dass ein allgemeines Prinzip dahinter steckt, dass man diese Art der Reaktion mit vielen verschiedenen Dienen und Dienophilen durchführen kann. Er bezeichnete dies als Dien-Synthese«, so

Professor Ulrich Lüning. Damit wird die Herstellung von vielen Stoffen, zum Beispiel von Duftstoffen, Insektiziden und Arzneimittelbestandteilen wie dem Kortison ermöglicht.

Diels war aber nicht nur ein fleißiger und erfolgreicher Forscher, ihm lag auch viel an der Lehre. So schrieb er mehr als 170 Bücher und Fachaufsätze. Sein 1907 erstmals veröffentlichtes Lehrbuch »Einführung in die organische Chemie« erlebte insgesamt mehr als 15 Auflagen. Es wurde für alle Chemie-Studenten seiner Zeit ein Standardwerk.



Die antike Stadt Apamea in Syrien ist von Erdbeben bedroht. Hier die ehemalige Hauptstrasse, die von einer eindrucksvollen Anzahl Säulen gesäumt ist. Foto: Nadeau

Erdbeben und Archäologie

Ein EU-Projekt untersucht archäologische Sehenswürdigkeiten in Erdbebengebieten des Nahen Ostens. Beteiligt sind auch Kieler Wissenschaftler des Leibniz-Labors für Altersbestimmung und Isotopenforschung.

Eines der Ziele des Projektes ist herauszufinden, wie oft es schwere Erdbeben in der Region um die Totes-Meer-Verwerfung (Dead Sea Fault) gab, also dort, wo die afrikanische und die arabische Platten aneinander vorbeischieben. Die ruckartige Bewegung an der Grenzfläche der Kontinentalplatten führte in der Vergangenheit immer wieder zu Erdbeben, die zum Teil schwere Schäden an antiken Monumenten hinterlassen haben. Diese archäologische Sehenswürdigkeiten in den gefährdeten Gebieten Jordaniens, Syriens, der Türkei und des Libanon stehen im Mittelpunkt der Untersuchungen.

»Die Frage ist, wann kommt das nächste große Erdbeben, wie zerstörerisch wird es sein und wo bestehen die größten Gefahren für den Erhalt der Monumente«, erklärt Professor Pieter Meiert Grootes, der Leiter des Leibniz Labors für Altersbestimmung und Isotopenforschung. »Das letzte große Erdbeben war vor 700 bis 800 Jahren«, ergänzt seine Mitarbeiterin Dr. Marie-Josée Nadeau. »Um fünf oder sechs Erdbeben zu finden und etwas über die Frequenz sagen zu können, müssen wir bestimmt mehrere Tausend Jahre zurückgehen.« Anhand von Proben aus den zerstörten Baudenkmalern ermitteln die Kieler Spezialisten mit der Radiocarbonmethode (siehe Infokasten) den Zeitpunkt der Zerstörung. »Wir haben zum Beispiel Getreidekörner aus einem Haus untersucht, bei dem das Dach

und das obere Stockwerk zusammengesackt sind. Diese Art der Zerstörung ist typisch für ein Erdbeben«, erklärt die Kieler Physikerin. Die Körner stammen also mit hoher Wahrscheinlichkeit aus der Zeit, als das Erdbeben das Haus zerstörte.

Weitere Proben stammen von einem Aquädukt, das vielleicht die antike Stadt Apamea in Syrien mit Wasser versorgte. Es verläuft über der Verwerfung. In dem Aquädukt sind mehrere Brüche zu sehen, die von Erdbeben herrühren. Nadeau: »Der erste Bruch muss kurz nach der Erbauung im 1. Jahrhundert n.

Chr. gewesen sein, denn er wurde wieder befestigt. Später gab es einen weiteren Bruch. Wir wollen herausfinden, wann er auftrat, um den Zeitpunkt der Erdbeben zu ermitteln.« Zur Altersbestimmung werden aber nicht nur die Messungen im Leibniz-Labor herangezogen. Auch schriftliche Quellen und archäologische Funde tragen dazu bei. »In dem Fall des Aquäduktes haben wir das Erdbeben auf rund 110 nach Chr. geschätzt. In einem Text wurde ein Erdbeben in dieser Region beschrieben. Das Datum, das wir ermittelten, passte dazu.«

An dem interdisziplinären Forschungsprojekt APAME (Archeoseismology and Paleoseismology for the Protection of Cultural Heritage and Archeological Sites in the Middle East) sind außer den Kieler Wissenschaftlern Arbeitsgruppen aus Straßburg, Tübingen und London sowie aus der Türkei, dem Libanon, Syrien und Jordanien beteiligt. Im September trafen sich die Forschungsteams in Damaskus, Syrien, zu einem Workshop.

<http://epgs.u-strasbg.fr/recherche/projet/APAME.html>

Altersbestimmung mit der Radiocarbonmethode

Die Radiocarbonmethode oder C14-Methode ist eine insbesondere in der Archäologie angewendete Methode zur Bestimmung des Alters von organischem Material. Sie basiert auf dem Zerfall des radioaktiven Kohlenstoff-Isotops 14C. In lebenden Organismen, Mensch, Pflanze oder Tier, ist der 14C-Anteil überall gleich hoch. Sowie Pflanze, Tier oder Mensch gestorben sind, wird der radioaktive Kohlenstoff mit einer Halbwertszeit von 5730 Jahren abgebaut, nicht jedoch die anderen Kohlenstoff-Isotope. Das heißt nach 5730 Jahren ist nur noch die Hälfte der ursprünglichen 14C-Menge vorhanden. Um das Alter einer Probe ermitteln zu können, ist es also

notwendig, den Anteil der noch vorhandenen 14C Atome herauszufinden. Hierzu kann man den radioaktiven Zerfall messen, z.B. mit dem Proportionalzählrohr oder Flüssigkeitsszintillator. Diese Methode erfordert jedoch große Probenmengen (meistens mindestens 1 g) und lange Messzeiten. Eine schnellere Datierung ermöglicht die Messung mit der AMS-Technologie (Accelerator Mass Spectrometry = Beschleuniger-Massenspektrometrie), die seit 1995 im Leibniz-Labor zur Verfügung steht. Hierbei wird der 14C-Anteil direkt über dessen Masse bestimmt. Das Leibniz-Labor für Altersbestimmung und Isoto-

penforschung datiert Proben, die nach einer chemischen Vorbehandlung (meist Säure-Lauge-Säure Extraktion) mindestens 1 mg Kohlenstoff enthalten. Die Messgenauigkeit dieser Datierung ist für Proben, die jünger als 2000 Jahre sind, besser als 0,5 Prozent. Das entspricht einer Genauigkeit des gemessenen Alters von weniger als 40 Jahren Abweichung. Für ältere Proben reduziert sich die Messgenauigkeit entsprechend dem Alter der Probe. Als Proben eignen sich zum Beispiel Holz, Holzkohle, Knochen, Muscheln, Pflanzenreste, Stoffreste oder Torf. Rund 3000 Proben kommen jedes Jahr ins AMS-Labor zur Altersbestimmung.

Fit für den Berufsalltag

Das Zentrum für Fremdsprachenausbildung und Medieneinsatz (ZFIM) an der Philosophischen Fakultät bietet seit dem Wintersemester neue Kurse an, die auf den Berufsalltag vorbereiten.

»Diese Kurse sind ein tolles Angebot. Anderswo muss man dafür viel Geld bezahlen.« Dr. Henning Mohs, der seit Oktober betriebswirtschaftliche Kompetenzen am ZFIM vermittelt, hat Recht. Unabhängig davon sind die neuen Angebote natürlich nicht nur für einen späteren Job, sondern auch an der Uni sehr nützlich. So können Teilnehmer des Seminars »Präsentation und Persönlichkeitstraining« zum Beispiel einüben, wie

man einen Vortrag optimal aufbaut, höregerrecht vorträgt und wie man professionell argumentiert. Oder der Kurs »Grafik und Videobearbeitung«. Hier geht es darum, Bilder, Grafiken und Filme mit Hilfe von Digitalkamera und verschiedenen Computerprogrammen zu erstellen und zu bearbeiten. Insgesamt 19 neue Kurse aus den Bereichen Management, Kommunikation, Medien, IT-Kompetenz und Sprachen umfasst das neue

Angebot des ZFIM mit dem Titel »Schlüsselqualifikation und Berufsfeldorientierung«. Es wird mit Landesmitteln aus dem Hochschul-Wissenschafts-Programm unterstützt. Diese Kurse sind notwendig, da nach der Studienstrukturreform, mit Einführung von Bachelor- und Master-Abschlüssen, auch die Vermittlung von Schlüsselqualifikationen für den Beruf Bestandteil des Studiums sein soll. »Wir haben jetzt erst mal eine Art Probephase. Denn die Studienordnungen für die geplanten Bachelor- und Masterstudiengänge liegen noch nicht vor«, erklärt ZFIM-Leiter Dr. Detlef Ufert. »Dadurch haben wir die Möglichkeit, das Programm vorzubereiten und auszutesten.«

Um die zusätzlichen Kurse anbieten zu können, wurden am ZFIM zwei neue Lehrkräfte eingestellt. Die Trainerin und Personalberaterin Gisela Kollmorgen leitet die Kurse in dem Bereich Präsentationstechniken, Moderation, Gesprächsführung und Persönlichkeitstraining. Dr. Henning Mohs war zuvor Unternehmensberater und ist beim ZFIM für den Bereich Betriebswirtschaftliche Kompetenz zuständig. »Zusätzlich konnten wir für die Kurse aus dem Bereich Medien zwei erfahrene Journalisten gewinnen«, so Ufert. Den Kurs Zeitungsjournalismus hat Dr. Ralf J.

Schröder, Chef vom Dienst und stellvertretender Chefredakteur der Kieler Nachrichten, übernommen. Der Dokumentarfilmer Dr. Wilfried Hauke leitet den Kurs Radio- und Fernsehjournalismus. Die Angebote laufen als regelmäßige Termine im Semester, an den Wochenenden oder als Blockseminare in den Semesterferien. Die Resonanz ist gut, die meisten Kurse sind ausgelastet.

Eine Möglichkeit zur Teilnahme besteht noch bei dem Seminar »Grundlagen betrieblicher Organisation (Prozessmanagement)« vom 7. - 11. März. In dem Seminar geht es zum Beispiel darum »wie man Organisationen anhand von Prozessen aufbaut und gestaltet, wie man Prozesse optimieren kann und was es überhaupt zu optimieren gilt«, erklärt Mohs. »Ob Universität, Schule, Unternehmen oder Verwaltung, jede Institution hat eine Struktur, in der die Arbeitsabläufe organisiert, aufeinander abgestimmt und gegebenenfalls geändert werden müssen. Es ist wichtig, diese Arbeitsabläufe zu durchschauen.« Zur Planung und Optimierung von Prozessen werden in Firmen oft Computerprogramme eingesetzt. Diese Werkzeuge werden die Kursteilnehmer kennenlernen.

www.zfim.uni-kiel.de

Kurzmeldungen

6. KIELER MESSE FÜR AUSLANDSPRAKTIKA
Ein Auslandsaufenthalt vor, während oder nach dem Studium lohnt sich auf jeden Fall. Nicht nur weil man fachlich, sprachlich und persönlich davon profitiert, sondern auch weil man damit Flexibilität beweist. Eine Möglichkeit im Ausland Erfahrungen zu sammeln, ist ein Berufspraktikum. Einen ersten Schritt dahin bietet die 6. Kieler Messe für Auslandspraktika und Aupair-Aufent-

halten am 2. Februar 2005. Im Audimax der Uni werden von 9 bis 15 Uhr alle bedeutenden Organisationen, Verbände und Firmen, die sich mit der Organisation und Finanzierung von Praktika in Europa und dem Rest der Welt beschäftigen, an Infoständen vertreten sein. Ergänzend dazu gibt es Vorträge zu den Finanzierungsmöglichkeiten für Praktika, zu den Angeboten der Zentralstelle für Arbeitsvermittlung und zur Bewerbung auf Englisch.

6. Kieler Messe für Auslandspraktika, 02.02.2005, Audimax.

www.uni-kiel.de/international/praktikum/internationalinternship.shtml

AGRAR-FAKULTÄT LÄDT ZUR 55. ÖFFENTLICHEN HOCHSCHULTAGUNG

»Chancen für eine unternehmerische Land- und Ernährungswirtschaft«. Unter diesem Leitthema steht die 55. Öffentliche Hochschultagung der Agrar- und Ernährungswissenschaftlichen Fakultät am 28. Januar 2005 in Kiel. Der Dekan der Fakultät, Professor Siegfried Wolfram, eröffnet die Veranstaltung um 9 Uhr im Audimax. In der Plenarsit-

zung am Vormittag geht es unter anderem um die Agrarreform und ihre Auswirkungen. Die drei parallelen Sitzungen am Nachmittag befassen sich mit aktuellen Themen aus den Bereichen Pflanzenproduktion, Tierproduktion, Ökonomie bzw. Ernährung. 28.01.2005, 55. Öffentliche Hochschultagung der Agrar- und Ernährungswissenschaftlichen Fakultät, Beginn 9 Uhr, Audimax, Eintritt frei. www.agrar.uni-kiel.de



Schichtung und Bewegungen des Wassers im globalen Ozean hat Professor Gerold Siedler in vielen Projekten erforscht. Für seine Arbeiten über die Rolle des Ozeans im Klimasystem hat er einen südafrikanischen Forschungspreis bekommen.

Bewegungen des Wassers

Professor Gerold Siedler vom Leibniz-Institut für Meereswissenschaften erhält den südafrikanischen Forschungspreis für seine Arbeiten über die Rolle des Ozeans im Klimasystem.

Die südafrikanische Forschungsförderung National Research Foundation (NRF) hat den Alexander von Humboldt-Preis an Professor Gerold Siedler vom Kieler Leibniz-Institut für Meereswissenschaften (IFM-GEOMAR) verliehen. Siedler, der sich bereits im Ruhestand befindet, erhält den Preis für seine herausragenden Leistungen in Forschung und Lehre über die Rolle des Ozeans im Klimasystem. Der 71-jährige Ozeanograph engagierte sich insbesondere beim internationalen World Ocean Circulation Experiment (WOCE), das die Schichtung und die Bewegungen des Wassers im globalen Ozean als Grundlage für Klimamodelle erforschte. Die Ergebnisse dieses Projekts veröffentlichte Siedler 2001 gemeinsam mit einem australischen und einem englischen Kollegen in dem Buch »Ocean Circulation and Climate« und schuf damit ein Standardwerk zu diesem Thema.

Zusammen mit seiner Kieler Arbeitsgruppe forschte Siedler bei WOCE vor allem im Südatlantik. In dieser Region bewegt sich Tiefenwasser, das durch Absinken im subpolaren Nordatlantik entstanden ist, hin zum antarktischen Wasserring, während die oberen Schichten nach Norden zurückströmen. Auf ihrem Weg gelangen sie ins Golfstromsystem und geben dort große Wärmemengen an die Atmosphäre ab. Diese Wasserbewegungen sind Teil eines globalen »Förderbands«, in dem sich das im Nordatlantik entstandene Tiefenwasser rings um die Antarktis nach Osten und von dort aus im Indischen und Pazifischen Ozean ausbreitet und dabei fortlaufend mit Umgebungswasser vermischt. Durch die Vermischung gelangen Teile des Tiefenwassers in höhere Schichten und werden als wärmeres und leichteres Wasser auf dem Rückweg über das Förderband schließlich in

den Nordatlantik zurückgeführt. Der Gesamtvorgang dauert einige hundert bis circa tausend Jahre. Beim Rückstrom gibt es einige kritische Regionen, in denen die Transporte durch enge Abschnitte mit besonders hoher Intensität ablaufen. Eine dieser Regionen ist das Gebiet südlich von Afrika, wo Tiefenwasser nach Osten und oberflächennahes Wasser aus dem Indischen Ozean im Agulhasstrom vor der Küste Südafrikas nach Westen und in einer großen Schleife auch zum Teil zurück nach Osten strömt. Diese Region wird er in den nächsten Jahren genauer untersuchen. Denn der südafrikanische Forschungspreis gibt dem Kieler Wissenschaftler die Möglichkeit, seine Forschungsarbeiten als Gastprofessor an der Universität von Kapstadt fortzuführen. In den kommenden drei Jahren wird sich Siedler für jeweils vier Monate in Südafrika aufhalten. Er erhofft sich neue Erkenntnisse zur Struktur der Strömungsfelder, zu den Transporten und zu langzeitigen Veränderungen, die für das Klimasystem von Bedeutung sind. Die genauen Forschungsaufgaben ergeben sich vor Ort. Besonders reizvoll ist für Siedler die Zusammenarbeit mit südafrikanischen

Wissenschaftlern und Studierenden: »Ich habe es in der Vergangenheit immer sehr genossen, im Ausland als Gastprofessor tätig zu sein. Ich habe zugesagt, einen Kurs in physikalischer Ozeanographie anzubieten und freue mich auf die neue Erfahrung mit Studierenden in diesem Land, das ich von früheren Besuchen kenne.« js



Professor Gerold Siedler Foto: IfM-Geomar

Ein Preuße im Norden

Der Medizinhistoriker Professor Christian Andree hat ein neues Fontane-Buch herausgegeben.

Wer glaubt, von einem so bekannten und großen Dichter wie Theodor Fontane ließen sich 106 Jahre nach seinem Tod keine Erstausgaben mehr herausbringen, der wird dieser Tage eines Besseren belehrt. Professor Christian Andree, Medizinhistoriker an der Kieler Universität mit Lehrverpflichtungen an den Universitäten in Frankfurt/Oder und Würzburg, legt nun ein neues Buch vor, das zum Meilenstein in der Fontane-Forschung werden könnte oder das schlicht zum Schwelgen in schön geschriebener Reiseliteratur anregt.

»Mein skandinavisches Buch – Reisen durch Dänemark, Jütland und Schleswig« lautet der Titel. In dem Buch findet sich erstmals eine von Fontane selbst komponierte Zusammenstellung von Texten über seine Reisen nach Skandinavien, wobei der Preuße Schleswig ebenfalls dazu zählte. Dabei handelt es sich um Reiseberichte, die Fontane als Journalist zunächst in verschiedensten Zeitungen veröffentlicht hatte. Wie auch bei seinen berühmten »Wanderungen durch die Mark Branden-

burg« hatte er die Artikel zunächst geschnitten und zu einem Büchlein geklebt, wobei er die Texte am Rande mit Anmerkungen versah. Das Buch hatte er seiner Frau geschenkt. Geplant hatte Fontane danach offensichtlich eine Veröffentlichung, zu der es aber bis heute nicht mehr kam.

Andree hatte dieses Dokument einer Liebe Fontanes zum Norden bereits 1964 erworben. Jedoch fand sich bisher niemand, der die Veröffentlichung unterstützte. Nun hat Andree im Kieler Mühlau Verlag und in der Sparkassenstiftung Schleswig-Holstein zwei Partner gefunden, die das Unternehmen finanzierten und möglich machten.

Brisant für die Forschung ist: In seinen Texten münzt Fontane selbst ein Wort August Wilhelm von Schlegels auf sich um: »Die Magnetnadel seiner Natur ... zeigt nach Norden«, hatte der aus südfranzösischer Hugenottenfamilie stammende Fontane über sich geschrieben.

»Dass er sich dem Norden so stark verbunden fühlte, war bisher nirgendwo nachzulesen«,



Der Übergang der preußischen Truppen nach Alsen am 29. Juni 1864. Abbildung aus: »Mein skandinavisches Buch – Reisen durch Dänemark, Jütland und Schleswig«

sagt Andree. Fontane selbst leitete seinen ersten Bericht über Kopenhagen auch wie folgt ein: »Wenn man's nur erwarten kann, so geht einem zuletzt doch alles in Erfüllung ... In meinen Jugendträumen stiegen drei Zauberstäbe auf: Edinburgh, Stockholm, Kopenhagen.« Hinzu kommt: Die Zusammenstellung gehört nicht, wie sich vermuten ließe, in Fontanes reisejournalistische Phase, die spätestens 1870 beendet war, sondern er hat sie erst spät, nach 1892, vorgenommen. Der sparsame Autor hat als Klebefläche Rückseiten von Blättern genutzt, auf denen er Anmerkungen zu seinem späten Roman »Die Poggenpuhls« notiert hat. »Das zeigt, dass diese Liebe noch glühte, als Fontane mit seiner

Phase der Reiseliteratur bereits abgeschlossen hatte«, so Andree, der auch als der größte Sammler von Fontane-Autografen gilt. Ein halbes Jahr hat Andree an der Veröffentlichung dieses Buches gearbeitet. »Dabei waren vor allem die handschriftlichen und stark verblichene Randnotizen schwer zu lesen«, berichtet Andree. 1996 verkaufte Andree seine Mitte der vierziger Jahre begonnene Sammlung von 6000 Seiten Fontane-Manuskripten an das Potsdamer Fontane-Archiv. Mit dem Erlös finanzierte er seine wissenschaftliche Gesamtausgabe der Werke des Mediziners Rudolf Virchow.

Lebensraum für Kreuzottern

Auch in der inzwischen erschienenen dritten Fassung der »Roten Liste der gefährdeten Amphibien und Reptilien Schleswig-Holsteins« wird die Kreuzotter als stark gefährdete Art eingestuft. Der Rückgang der einzigen heimischen Giftschlange innerhalb der letzten gut einhundert Jahre beträgt mindestens 62 Prozent. »Der tatsächliche Wert wird vermutlich deutlich darüber liegen, da längst nicht alle ehemaligen Vorkommen

dokumentiert sind«, betont Andreas Klinge vom Ökologie-Zentrum. Hauptursache: Den Tieren fehlt es heute schlichtweg an Lebensräumen, bevorzugt Hoch- und Übergangsmoore oder Sandheiden. »Hochmoore wurden in Schleswig-Holstein seit 1880 in ihrer Anzahl um 80 Prozent, in ihrer Fläche um 90 Prozent dezimiert«, so Klinge. »Die ehemals großflächigen Zwergstrauchheiden wurden in den letzten 150 Jahren zu über 90 Prozent vernichtet bzw. aufgeforstet und fallen damit als Lebensraum aus.« Darüber hinaus wurden Kreuzottern früher auch gezielt ver-

folgt und getötet. Kopfprämien bis zu 50 Pfennig pro Stück führten dazu, das zum Beispiel im Kreis Kiel bis zu 2812 Kreuzottern pro Jahr erschlagen wurden, bis dieser Prämienfang in den Dreißiger Jahren des vergangenen Jahrhunderts wieder abgeschafft wurde.

Heute sind die Kreuzotterbestände eher indirekt durch die qualitative Verschlechterung der verbliebenen Lebensräume gefährdet, z. B. durch Gehölzaufwuchs oder die Zerschneidung beim Straßenbau. Vermutlich tragen auch Wildschweine, die sich in

Schleswig-Holstein stark ausbreiten und vermehrt in Kreuzottergebiete vordringen, zur Dezimierung einzelner Populationen bei. Um die Art nicht weiter zu gefährden, müssen laut Klinge die noch vorhandenen Lebensräume effektiver geschützt bzw. adäquat gepflegt werden. Gleichzeitig sollte die Kartierung der noch vorhandenen Populationen einschließlich ihrer wichtigsten Lebensräume vorangetrieben werden. Ebenfalls wichtig sei, das Nahrungsangebot zu verbessern, indem etwa Eidechsen und Braunfrösche in ihrer lokalen Vermehrung gefördert werden.

Prof. Ruth A. Schmitz-Streit



STOFFWECHSELREGULATION BEI BAKTERIEN

Wie reagieren Bakterien bei Stress? Dieser Frage geht Professor Ruth Anne Schmitz-Streit in einem Forschungsprojekt nach. Versuchsobjekt ist zum Beispiel der methanproduzierende Modellorganismus *Methanosarcina mazei*. Die Mikrobiologin untersucht auf Ebene der genetischen Information und deren Umsetzung, wie diese Mikroorganismen reagieren, wenn man ihnen zum Beispiel Nährstoffe entzieht oder die Temperatur plötzlich ansteigen lässt. »Da gibt es Anpassungsreaktionen. Sie haben eine Strategie, wie sie trotzdem überleben können.« Dabei nutzt ihre Arbeitsgruppe eine spezielle Methode: »Wir haben die Information von sämtlichen Genen auf einem Chip und sehen auf einen Blick, welche Gene bei welchen Situationen aktiv sind und welche nicht.« Genauso lasse sich mit einer weiteren Methodik beobachten, welche Eiweißstoffe vermehrt produziert werden. Daraus ergibt sich ein Gesamtbild der Abläufe bei Stresssituationen. »Hierbei geht es nicht nur um eine Reaktion, die reguliert wird, sondern das hängt alles wie ein Netz zusammen. Diese regulatorische Netzwerke interessieren mich besonders«, so Schmitz-Streit.

Ein anderes Projekt der Wissenschaftlerin ist für die Biotechnologie interessant. Zur Identifizierung von biotechnologisch relevanten Enzymen wurden früher Bakterien unter extremen Bedingungen angereichert, und dann schaute man, welche interessanten Enzyme könnte man davon nutzen. Da sich jedoch nur etwa ein Prozent aller Bakterien kultivieren lässt, ist diese Methode sehr beschränkt. Neue Methoden sind unabhängig von der Kultivierung. »Wir können die genetische Information aller Bakterien aus einer Probe verfügbar machen und analysieren anschließend auf interessante Enzymaktivitäten und Wirkstoffe.«

Ruth Anne Schmitz-Streit, 39 Jahre. Professorin für Allgemeine Mikrobiologie, seit Oktober 2004 an der CAU. Geboren in Aachen. Biologie-Studium und Promotion (1992) an der Philipps-Universität Marburg. Zweijähriger Forschungsaufenthalt an der University of California, Berkeley, USA, Department of Plant Biology. Seit 1996 Leitung einer Arbeitsgruppe am Institut für Mikrobiologie und Genetik der Georg August Universität Göttingen, dort 2001 Habilitation. Dozentin im Master/PhD-Studiengang Molecular Biology an der Universität Göttingen.

Prof. Peter Dohrmann



OPERATIONEN AN DER LUNGE

»Mir liegt sehr am Herzen, einen engen Kontakt zu den Patienten und viel Zeit für sie zu haben.« Wenn man Peter Dohrmann zuhört, kann man sich gut vorstellen, dass Patienten Vertrauen zu dem Professor für Thoraxchirurgie fassen. In Anbetracht der Krankheit, um die es dann meist geht, den Lungenkrebs, ist das auch bitter nötig. »Ich möchte alle Lungenpatienten kennen lernen. Im Anschluss daran wird die Diagnostik eingeleitet.« Ziel der Untersuchungen ist es, die Ausdehnung des Tumors und damit das Krebsstadium zu erfassen. Erst danach kann entschieden werden, ob eine Lungenoperation möglich ist. Entscheidend ist auch die Untersuchung der allgemeinen gesundheitlichen Verfassung. Dohrmann: »Wenn ich einen Teil der Lunge entferne, muss ich wissen, ob der Patient ohne diesen Teil hinterher noch adäquat leben und zum Beispiel Fahrrad fahren kann. Das sind Fragen, die auch die Betroffenen stellen.« Wie es um die Lebensqualität von Lungenpatienten bestellt ist, vor und nach der Operation, ermittelt er in Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Lebensqualität. In der experimentellen Forschung steht die Tumorbiochemie im Vordergrund. »Wir haben unterschiedliche Ansätze entwickelt, um mehr Verständnis für die Mechanismen der Krebsentstehung in der Lunge zu bekommen, und wir versuchen mit neuen Behandlungskonzepten das Wachstum des Tumors einzuschränken bzw. zu stoppen.«

Peter Dohrmann, 54 Jahre. Seit September 2004 Professor für Thoraxchirurgie an der Klinik für Allgemeine Chirurgie und Thoraxchirurgie, Leiter der Sektion Thoraxchirurgie. Geboren in Berlin. Medizin-Studium an der Freien Universität Berlin und an der Technischen Universität München. Promotion 1977 an der Freien Universität Berlin. Habilitation 1990 an der Christian-Albrechts-Universität Kiel. Weitere Stationen: Pathologisches Institut der Universität Heidelberg, Chirurgische Abteilung, Krankenhaus Salem in Heidelberg, Chirurgische Universitätsklinik Kiel, Kinderchirurgische Klinik im Hauner'schen Kinderspital der Ludwig-Maximilians-Universität München. Studienaufenthalte: Hospital for Sick Children, London, Kinderchirurgie, Harvard Medical School, Boston, Kinderchirurgie, Baylor College of Medicine, Texas Children's Hospital, Microsurgery Laboratories. Klinikum der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Thoraxchirurgie, Memorial Sloan-Kettering Cancer Center, New York, Thoraxchirurgie.

Prof. Volker Abetz



EMULGATOREN IN DER KUNSTSTOFFINDUSTRIE

Polyethylen (PE) oder Polypropylen (PP) – diese Polymere halten wir in Form von Plastiktüten oder Kunststoffverpackungen fast jeden Tag in Händen. Chemisch gesehen, handelt es sich dabei um lange »Ketten« (Polymere) von miteinander verbundenen gleichen Molekülen (Monomere). Professor Volker Abetz beschäftigt sich mit einer speziellen Form von Polymeren, den so genannten Blockcopolymeren. »Das sind Polymere, die aus verschiedenen Polymeren aufgebaut sind«, erklärt der Chemiker. So als würde man eine blaue und eine rote Schnur zusammen zu einer langen Schnur verbinden. Diese Blockcopolymeren haben besondere Eigenschaften. Sie wirken quasi wie ein Emulgator, der hilft, Stoffe zu vermischen, die sich von alleine nicht vermischen würden. Abetz: »In der Kunststoffindustrie hat man einige Kunststoffe, die man gerne miteinander kombiniert einsetzen würde, um bestimmte Eigenschaften zu bekommen. Und genau das funktioniert im Regelfall nicht. Um es doch einigermaßen mischbar zu machen, verwendet man Blockcopolymeren als Phasenvermittler.« Der Werkstoffforscher untersucht das Phasenverhalten der Blockcopolymeren sowie die Strukturen und Eigenschaften von Kunststoffmischungen.

Volker Abetz, 43 Jahre. Professor für polymerbasierte Multikomponenten-Werkstoffe an der CAU und Direktor des Instituts für Chemie am GKSS-Forschungszentrum Geesthacht seit Juli 2004. Geboren in Freiburg i. Br. Chemie-Studium und Promotion (1990) an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Stipendiat an der Stanford-University, USA, Department of Chemical Engineering. 1990-1993 Max-Planck-Institut für Polymerforschung, Mainz. Stipendiat am Institut Charles Sadron an der Université Louis Pasteur, Strasbourg, Frankreich. 1994-1997 Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Institut für Organische Chemie, anschließend Universität Bayreuth, Lehrstuhl für Makromolekulare Chemie II, dort 2000 Habilitation. Sommersemester 2004 Professor für Polymerchemie an der Universität Potsdam.

Meldungen

TANZEN, BIS DIE FÜSSE WEH TUN

Am 21. Januar 2005 bittet die Uni zum Tanz. Um 20 Uhr beginnt der 19. Uni-Ball in der Mensa II, ab 19 Uhr ist Einlass. Alle tanzbegeisterten Studenten und Uni-Angehörigen, aber auch alle Kieler Bürger und Bürgerinnen sind zu diesem festlichen Ereignis eingeladen. Bei schwungvoller Musik und kulinarischen Köstlichkeiten können sich Wissenschaftler und Freunde der Uni in zwangloser Atmosphäre austauschen. Für Unterhaltung und klassische Tanzmusik sorgen die Uni-Bigband und die Gruppe Westwind. Auch die aktuellen Hits aus den Charts kommen nicht zu kurz. Zwischendurch zeigt der Uni-Tanzclub Kostproben seines Könnens. Der Uni-Ball zieht jedes Jahr viele Gäste an und wird wegen seines eleganten aber ungezwungenen Charakters sehr geschätzt. Karten für den Ball gibt es vom 10. bis 17. Januar am Schalter im Foyer des Uni-Hochhauses (montags von 11-13 Uhr, dienstags von 13.45-15.45 Uhr, donnerstags von 10-12 Uhr). Eine Karte kostet 30 Euro und für Studierende 12 Euro. Für eine telefonische Vorbestellung der Tickets wählen Sie bitte: 0431/880-5521 Uni-Ball, 21.01.2005, Einlass ab 19 Uhr, Mensa II, Leibnizstraße 14

FACHVERBAND FÜR BWL TAGT 2005 IN KIEL

Die Jahrestagung des Verbandes der Hochschullehrer für Betriebswirtschaft e.V. (VHB) findet im Mai 2005 erstmals in Kiel statt. Sönke Albers, Professor für Innovation, Neue Medien und Marketing an der CAU, sieht darin eine Bestätigung für die seit Jahren führende Rolle von Kiel in der betriebswirtschaftlichen Forschung. »Wir freuen uns sehr, dass sich die Kollegen trotz der zum Teil weiten Anreisewege für Kiel entschieden haben«, so der zukünftige Vorsitzende des VHB. Die Veranstalter erwarten bis zu 500 Teilnehmer aus dem gesamten deutschsprachigen Raum. Ihnen wird unter dem Leitthema »Innovation und Institution« ein umfangreiches Programm mit mehr als 70 Vorträgen und Workshops zu allen Teilgebieten der Betriebswirtschaft geboten. Die alljährliche Tagung des Verbandes findet seit 1914 statt und ist eine der traditionsreichsten betriebswirtschaftlichen Veranstaltungen weltweit. www.kiel2005.de

Beruflicher Erfolg durch Weiterbildung

Das neue Programm der CAU zur wissenschaftlichen Weiterbildung von Fach- und Führungskräften ist ab sofort erhältlich.

Unsere Gesellschaft verändert sich in rasantem Tempo. Die Bereitschaft, sich auch nach der Ausbildung ständig fortzubilden, wird immer wichtiger für den beruflichen Erfolg. Auf diesen wachsenden Bedarf reagiert die Christian-Albrechts-Universität mit dem Angebot der Wissenschaftlichen Weiterbildung, das sich an Hochschulabsolventen richtet, aber auch an andere qualifizierte Berufstätige. Besonders für Fach- und Führungskräfte aus Wissenschaft, Industrie, Medien, Management und Verwaltung hält das neue Fortbildungs-Programm für das Jahr 2005 viele Kurse und Seminare bereit, mit denen die Teilnehmer den Wissensschatz der Kieler Uni anzapfen können. Die inhaltlichen Schwerpunkte des Programms liegen in den Bereichen Technik und

Ingenieurwissenschaften. Darüber hinaus werden aber auch Zusatzqualifikationen in Beratung, Supervision, Coaching, Mediation und Organisationsentwicklung angeboten. Neu im Programm der Wissenschaftlichen Weiterbildung sind unter anderem umfangreiche Workshops zum Thema »Mikroskopie«, bei denen sich Lehrer und interessierte Laien über moderne Elektronen- und Rasterelektronenmikroskope informieren können. Im kommenden Jahr soll auch eine zwölfmonatige berufsbegleitende Fortbildung »Wissenschaftskommunikation« initiiert werden, bei der die Teilnehmer lernen, komplexe wissenschaftliche Themen in unterschiedlichen Medien kompetent darzustellen. Einige Projekte der Wissenschaftlichen Weiterbildung werden aus Mitteln des Europäischen Sozial-

fonds (ESF) gefördert, zum Beispiel »Produkt- und Qualitätsmanagement für Lebensmittel«. Dieses zweiwöchige Seminar behandelt Themen von der Organisation des Lebensmittel-einzelhandels bis zur Kennzeichnungspflicht. Zusätzlich startet im kommenden Jahr das e-Learning-Modul »eFood«, in dem die Teilnehmer über das Internet Grundlagenwissen aus dem Fachgebiet der Lebensmittelwissenschaften erarbeiten.

Ebenfalls ESF-gefördert beginnt im Januar das Seminar »Geographische Informations- und Kommunikationstechniken GIS«, bei dem die Teilnehmer mit allen Bereichen der Geoinformationsverarbeitung vertraut gemacht werden.

Annekatrin Mordhorst, Leiterin der Wissenschaftlichen Weiterbildung, ist auch offen für neue Themen: »Wenn ein Unternehmen eine Weiterbildung zu einem bestimmten Thema braucht, versuchen wir, dafür entsprechende Fachleute zu gewinnen. Auf der anderen Seite freue ich mich, wenn Lehrende unserer Universität neue Angebote für Externe entwickeln. In anderen Ländern ist es viel selbstverständlicher als in Deutschland, nach einer Phase der Berufstätigkeit wieder an die Uni zurückzukehren. Die neuen universitären Abschlüsse Bachelor und Master werden diese Entwicklung forcieren.« js

Das Programmheft kann unter der Telefonnummer 0431-880-5208 bestellt werden. www.uni-kiel.de/wiss-weiterbildung



Das Auge isst mit. Die CAU bildet Fachleute aus dem Ernährungsgewerbe auch in Sortimentsgestaltung weiter. Foto: Alberto Mende

Veranstaltungen 8.1.05 – 4.2.05

ALLE PUBLIKUMSVERANSTALTUNGEN AUCH UNTER: WWW.UNI-KIEL.DE/MITTEILUNGEN/INDEX.HTML

Januar

Sonntag, 9.1. 10³⁰**Universitätsgottesdienst**

Gesa Bartholomae | Veranstalter: Theologische Fakultät ▶ Kiel, Ecke Westring/Olshausenstraße – Universitätskirche

Sonntag, 9.1. 11⁰⁰**Sonntagsvortrag** Prof. Frank Kempken | Veranstalter: Botanisches Institut und Botanischer Garten ▶ Kiel, Am Botanischen Garten – Eingangshalle der Gewächshäuser**Montag, 10.1. 18¹⁵****Lebensstile und Gesundheit im Alter**

Ringvorlesung | Leben mit künstlichen Gelenken im Alter Prof. Joachim Hassenpflug, Kiel Veranstalter: Institut für Sport und Sportwissenschaften ▶ Kiel, Olshausenstraße 75 – Hörsaal 3

Dienstag, 11.1. 18¹⁵**Konzepte von Krieg und Frieden in der Vormoderne**

Ringvorlesung | Verleih uns Frieden gnädiglich: Luther über Krieg und Frieden Prof. Johannes Schilling, Kiel Veranstalter: Philosophische Fakultät ▶ Kiel, Olshausenstraße 75 – Hörsaal 3

Dienstag, 11.1. 18¹⁵**Die Zukunft des europäischen Projekts**

Ringvorlesung | Deutschland und Polen: Ein neues Scharnier im erweiterten Europa? | Kai-Olaf Lang, Berlin | Veranstalter: Institut für Politische Wissenschaft u.a. ▶ Kiel, Olshausenstraße 40, Alte Mensa – Hebbelhörssaal R.201

Dienstag, 11.1. 19³⁰**Katastrophenforschung als Grundlage gesellschaftlicher Zukunftsplanung**

Vortrag Dr. Wolf Dombrowsky, Kiel | Veranstalter: Schleswig-Holsteinische Universitäts-Gesellschaft, Sektion Neumünster ▶ Neumünster, Parkstr. 1 – Villa der Klaus-Groth-Schule

Mittwoch, 12.1. 12⁰⁰**Kaliningrad: Ort in Europa**

Ringvorlesung | Die Universität Königsberg und ihre Ausstrahlung nach Ostmitteleuropa | Prof. Klaus Zernack, Berlin | Veranstalter: Zentrum für Osteuropastudien (ZOS) ▶ Kiel, Leibnizstraße 8 – Seminarraum 225/228

Mittwoch, 12.1. 18⁰⁰**Film und Dampfbad**

Filmvorführung in der Ausstellung No Money, Arbeiten von Gelatin, Wien | Veranstalter: Kunststhalde ▶ Kiel, Düsternbrooker Weg 1

Mittwoch, 12.1. 19³⁰**Vicelin: Der Apostel der Holsten und Wagrier**

Vortrag | Prof. Johannes Schilling, Kiel | Veranstalter: Schleswig-Holsteinische Universitäts-Gesellschaft, Sektion Eutin ▶ Eutin, Plöner Str. 15 – Aula der Carl-Maria-von-Weber-Schule

Donnerstag, 13.1. 18⁰⁰**Friedensbedrohung Terrorismus**

Ringvorlesung | Biologische Waffen und Terrorismus | Prof. Kathryn Nixdorff, Darmstadt | Veranstalter: Institut für Friedenswissenschaften u.a. ▶ Kiel, Christian-Albrechts-Platz 2, Audimax – Hörsaal C

Donnerstag, 13.1. 18⁰⁰**Alter(n), Gesundheit und Gesellschaft**

Ringvorlesung | Der präsente Altersrentner – Bilder vom Alter und soziale Wirklichkeit Prof. Silke Götsch-Elten, Kiel Veranstalter: Kontaktstudium nach Beruf und Familie ▶ Kiel, Olshausenstr. 75 – Hörsaal 3

Donnerstag, 13.1. 19³⁰**Europaidee und europäische Wirklichkeit: Funktionen Europas vom Mittelalter bis zur Gegenwart**

Vortrag | Prof. Manfred Hanisch, Kiel | Veranstalter: Schleswig-Holsteinische Universitäts-Gesellschaft, Sektion Eutin u.a. ▶ Bad Malente, Bahnhofstr. 4 a – Haus des Kurgastes

Donnerstag, 13.1. 20⁰⁰**Heinrich Schliemann aktuell: Neueste Forschungen zu Leben und Werk des Ausgräbers von Troja**

Vortrag | Prof. Christian Andree, Kiel | Veranstalter: Schleswig-Holsteinische Universitäts-Gesellschaft, Sektion Heikendorf ▶ Heikendorf, Dorfplatz 2 – Ratssaal im Rathaus

sitäts-Gesellschaft, Sektion Heikendorf ▶ Heikendorf, Dorfplatz 2 – Ratssaal im Rathaus

Donnerstag, 13.1. 20⁰⁰**Mythische Mauer-Öffnungen: Der 9. November 1989 in Literatur und Film**

Vortrag | Prof. Albert Meier, Kiel | Veranstalter: Schleswig-Holsteinische Universitäts-Gesellschaft, Sektion Plön ▶ Plön, Lübecker Straße – Schwentinehaus

Donnerstag, 13.1. 20⁰⁰**Der Poet des Nordens: Leben und Werk Edvard Griegs**

Vortrag Dr. Klaus Mader, Kiel | Veranstalter: Schleswig-Holsteinische Universitäts-Gesellschaft, Sektion Bad Segeberg ▶ Bad Segeberg, Hamburger Str. 25 – Haus Segeberg

Sonntag, 16.1. 10³⁰**Universitätsgottesdienst**

Heide Emse | Veranstalter: Theologische Fakultät ▶ Kiel, Ecke Westring/Olshausenstraße – Universitätskirche

Sonntag, 16.1. 17⁰⁰**Konzert Primavera-Quartett**

Kiel und Christiane Godt, Orgel | Musik Dänischer Komponisten: Gade, Kuhlau, Nielsen, Hartman, Lorentz | Veranstalter: Theologische Fakultät ▶ Kiel, Ecke Westring/Olshausenstraße – Universitätskirche

Montag, 17.1. 17¹⁵**Neue Einblicke in die Dynamik im Ostalpenraum**

Vortrag | Prof. Bruno Meurers, Wien | Veranstalter: Institut für Geowissenschaften ▶ Kiel, Ludewig-Meyn-Straße 12 – Hörsaal 7

Montag, 17.1. 18¹⁵**Lebensstile und Gesundheit im Alter**

Ringvorlesung | Verlust, »empty nest« und Scheidung im Alter | Wolf-Dieter Gerber, Kiel Veranstalter: Institut für Sport und Sportwissenschaften ▶ Kiel, Olshausenstraße 75, Gebäude I – Hörsaal 3

Montag, 17.1. 20⁰⁰**King Lear**

Theater | Theatergruppe Rollentausch | Veranstalter: Studententwerk Schleswig-Holstein ▶ Kiel, Westring 385 – Sechseckbau des Studententwerks

Dienstag, 18.1. 18⁰⁰**Jahresgutachten des Sachverständigenrates zur gesamtwirtschaftlichen Begutachtung**

Vortrag | Erfolge im Ausland – Herausforderungen im Inland | Prof. Wolfgang Wiegand | Veranstalter: Institut für Volkswirtschaftslehre ▶ Kiel, Christian-Albrechts-Platz 2, Audimax – Hörsaal H

Dienstag, 18.1. 18¹⁵**Konzepte von Krieg und Frieden in der Vormoderne**

Ringvorlesung | Pax Erasmiana deutsch. Zu den Friedensschriften des Erasmus von Rotterdam | Dr. Joachim Hamm, Kiel | Veranstalter: Philosophische Fakultät ▶ Kiel, Olshausenstraße 75, Gebäude H – Hörsaal 3

Dienstag, 18.1. 18¹⁵**Aktuelle Probleme der Osteuropaforschung**

Vortrag | NS-Wirtschaftskonzepte im Generalgouvernement | Jörn Plessentini, Kiel Veranstalter: Osteuropäische Geschichte ▶ Kiel, Leibnizstraße 8 Seminarraum 225/228

Dienstag, 18.1. 18¹⁵**Die Zukunft des europäischen Projekts**

Ringvorlesung | Die Europäische Union als internationaler Akteur: Eine »seltsame Supermacht?« | Dr. Hans-Georg Ehrhart, Hamburg | Veranstalter: Institut für Politische Wissenschaft u.a. ▶ Kiel, Olshausenstraße 40, Alte Mensa – Hebbelhörssaal R.201

Dienstag, 18.1. 19³⁰**Ein Andersen-Märchen von Thomas Mann: »Königliche Hoheit« (1909)**

Vortrag | Prof. Heinrich Detering, Kiel | Veranstalter: Schleswig-Holsteinische Universitäts-Gesellschaft, Sektion Kiel u.a. ▶ Kiel, Fleethörn 9 – Ratssaal im Rathaus

Dienstag, 18.1. 19³⁰**Der Yangtse zwischen Dreischluchten-Stausee und Shanghai – Hochwassergefährdung und****Stromregulierung im Lebensraum von 300 Millionen Chinesen**

Vortrag | Prof. Wolfgang Hassenpflug, Kiel | Veranstalter: Schleswig-Holsteinische Universitäts-Gesellschaft, Sektion Neustadt/Ostholstein ▶ Neustadt, Am Kiebitzberg 10, Klinikum Neustadt – Vortragssaal

Dienstag, 18.1. 20⁰⁰**King Lear**

wie 17.1.

Mittwoch, 19.1. 12⁰⁰**Kaliningrad: Ort in Europa**

Ringvorlesung | Die Russenzeit im 18. Jahrhundert | Prof. Uwe Liszkowski, Kiel | Veranstalter: Zentrum für Osteuropastudien (ZOS) ▶ Kiel, Leibnizstraße 8 – Seminarraum 225/228

Mittwoch, 19.1. 19³⁰**Beim Gongschlag ist es 6 Mark 30 – Sprachliche Fehlleistungen und ihre Ursachen**

Vortrag Prof. Klaus Kohler, Kiel | Veranstalter: Schleswig-Holsteinische Universitäts-Gesellschaft, Sektion Rendsburg ▶ Rendsburg, Paradeplatz 11, VHS Rendsburger Ring – Niederes Arsenal

Mittwoch, 19.1. 20⁰⁰**King Lear**

wie 17.1.

Donnerstag, 20.1. 18⁰⁰**Friedensbedrohung Terrorismus**

Ringvorlesung | Cyber-Terrorismus: Panikmache oder reale Gefahr? | Dr. Ingo Ruhmann, Bundesministerium für Bildung und Forschung, Berlin | Veranstalter: Institut für Friedenswissenschaften u.a. ▶ Kiel, Christian-Albrechts-Platz 2, Audimax – Hörsaal C

Donnerstag, 20.1. 18⁰⁰**Geist & Geld**

Ringvorlesung | Das Verhältnis von Kulturpolitik und Kulturmarketing | Prof. Armin Klein, Ludwigsburg | Veranstalter: Institut für Neuere Deutsche Literatur und Medien ▶ Kiel, Christian-Albrechts-Platz 2, Audimax Hörsaal A

Donnerstag, 20.1. 20⁰⁰**Was kann man in Ostanatolien lernen?**

Exkursionsbericht | Prof. Rüdiger Bartelmeus, Prof. Josef Wiesehöfer, Kiel | Veranstalter: Theologische Fakultät u.a. ▶ Kiel, Christian-Albrechts-Platz 2, Audimax – Hörsaal A

Donnerstag, 20.1. 20⁰⁰**Der Mensch braucht Sinn nötiger als Brot**

Vortrag | Prof. Bijan Amiri, Kiel | Veranstalter: Schleswig-Holsteinische Universitäts-Gesellschaft, Sektion Eckernförde ▶ Eckernförde, Mühlenberg 12 – Das Alte Kreishaus

Freitag, 21.1. ab 14⁰⁰**Paulus und Johannes**

Symposium aus Anlass des 70. Geburtstages von Prof. Jürgen Becker | Veranstalter: Theologische Fakultät ▶ Kiel, Christian-Albrechts-Platz 2, Audimax – Hörsaal K

Freitag, 21.1. 20⁰⁰**Universitätsball**

Veranstalter: Rektorat der Christian-Albrechts-Universität ▶ Kiel, Leibnizstraße 12 – Mensa II

Freitag, 21.1. 20⁰⁰**King Lear**

wie 17.1.

Samstag, 22.1. ab 9⁰⁰**Paulus und Johannes**

wie 21.1.

Samstag, 22.1. 20⁰⁰**Semesterkonzert**

Werke von Antonín Dvořák und Ludwig van Beethoven, Theodora Hartmann, Sopran, Manuela Mach, Alt, Gerhard Brückel, Tenor, Thomas Peter, Bass, Volker Worlitzsch, Violine, Collegium musicum und Studentenchor | Leitung: UMD Bernhard Emmer, Kiel ▶ Kiel, Schloss, Wall 74 – Konzertsaal

Samstag, 22.1. 20⁰⁰**King Lear**

wie 17.1.

Sonntag, 23.1. ab 9⁰⁰**Paulus und Johannes**

wie 21.1.

Sonntag, 23.1. 11⁰⁰**Universitätsgottesdienst**

Prof. Rainer Preul | Veranstalter: Theologische Fakultät ▶ Kiel, Ecke Westring/Olshausenstraße – Universitätskirche

Montag, 24.1. 18¹⁵**Lebensstile und Gesundheit im**

Zum Semesterkonzert am 22. Januar spielt das Collegium Musicum der Universität Kiel. Foto: Jürgen Haacks

Alter Ringvorlesung | Selbst-

stimmung und soziale Bedeutung im Alter | Prof. Claus Dörner, Hamburg | Veranstalter: Institut für Sport und Sportwissenschaften ▶ Kiel, Olshausenstraße 75, Gebäude I – Hörsaal 3

Montag, 24.1. 20⁰⁰**Entwicklungen im deutschen Einzelhandel**

Vortrag | Prof. Ulrich Jürgens, Kiel | Veranstalter: Schleswig-Holsteinische Universitäts-Gesellschaft, Sektion Trappenkamp – Bornhöved ▶ Bornhöved, Am Alten Markt 3 – Hein's Gasthof

Montag, 24.1. 20⁰⁰**Semesterkonzert**

wie 22.1.

Dienstag, 25.1. 17¹⁵**Is Food Aid a Cause of Development Failure or an Instrument for Success?**

Antrittsvorlesung Prof. Dr. Awudu Abdulai | Veranstalter: Agrar- und Ernährungswissenschaftliche Fakultät ▶ Kiel, Christian-Albrechts-Platz 2, Audimax – Hörsaal K

Dienstag, 25.1. 18¹⁵**Konzepte von Krieg und Frieden in der Vormoderne**

Ringvorlesung | El Baldo (1542). Das Bild vom idealen Ritter im Dialog mit »Amadis und seinesgleichen Grillen« | Dr. Folke Gernert, Kiel | Veranstalter: Philosophische Fakultät ▶ Kiel, Olshausenstraße 75, Gebäude H – Hörsaal 3

Dienstag, 25.1. 18¹⁵**Aktuelle Probleme der Osteuropaforschung**

Vortragsreihe | Als Praktikantin in der KZ-Gedenkstätte Stutthof/Sztutowo | Anna Sliwinski, Kiel | Veranstalter: Osteuropäische Geschichte ▶ Kiel, Leibnizstraße 8 – Seminarraum 225/228

Dienstag, 25.1. 18¹⁵**Die Zukunft des europäischen Projekts**

Ringvorlesung | Wirtschaftsraum Europa – Dynamik oder Stillstand? | Dr. Rainer Schweickert, Kiel | Veranstalter: Institut für Politische Wissenschaft u.a. ▶ Kiel, Olshausenstraße 40, Alte Mensa – Hebbelhörssaal R. 201

Dienstag, 25.1. 20⁰⁰**Semesterkonzert**

wie 22.1.

Mittwoch, 26.1. 12⁰⁰**Kaliningrad: Ort in Europa**

Ringvorlesung | Hamann und die Aufklärungsphilosophie in Königsberg | Prof. Albert Meier, Kiel Veranstalter: Zentrum für Osteuropastudien (ZOS) ▶ Kiel, Leibnizstraße 8 – Seminarraum 225/228

Mittwoch, 26.1. 19³⁰**Schleswig-Holsteinische Künstlerinnen vom 17. - 20. Jahrhundert**

Vortrag | Dr. Ulrike Wolff-Thomsen, Kiel | Veranstalter: Schleswig-Holsteinische Universitäts-Gesellschaft, Sektion Kronshagen, Kopenhagener Allee 69 – Bürgerhaus

Donnerstag, 27.1. 18⁰⁰**Friedensbedrohung Terrorismus**

Ringvorlesung | Ist der Einsatz von militärischer Gewalt ein geeignetes Mittel zur Bekämpfung des Terrorismus? | Prof. Hans-Joachim Gießmann, Hamburg | Veranstalter: Institut für Friedenswissenschaften u.a. ▶ Kiel, Christian-Albrechts-Platz 2 – Hörsaal C

Donnerstag, 27.1. 18⁰⁰**Religion und Internationales Recht**

Vortrag | Religion und UN-Pakt über bürgerliche und politi-

sche Rechte | Prof. Eckart Klein,

Potsdam | Veranstalter: Walther-Schücking-Institut für Internationales Recht ▶ Kiel, Christian-Albrechts-Platz 2, Audimax, – Hörsaal A

Donnerstag, 27.1. 18⁰⁰**Alter(n), Gesundheit und Gesellschaft**

Ringvorlesung | Die Arbeitswelt von morgen: eine »Altenwelt«? | Dr. Wolfgang Clemens, Berlin | Veranstalter: Kontaktstudium nach Beruf und Familie an der CAU zu Kiel e.V. ▶ Kiel, Olshausenstr. 75 – Hörsaal 3

Donnerstag, 27.1. 20⁰⁰**Pompeji - Die Geschichte einer antiken Stadt**

Vortrag | Dr. Joachim Raeder, Kiel | Veranstalter: Schleswig-Holsteinische Universitäts-Gesellschaft, Sektion Plön ▶ Plön, Lübecker Straße – Schwentinehaus

Donnerstag, 27.1. 20⁰⁰**Ein neues Bild der neolithischen Revolution**

Vortrag | Prof. Harald Hauptmann, Heidelberg | Veranstalter: Verein Freunde der Antike e.V. Kiel und Archäologisches Institut ▶ Kiel, Düsternbrooker Weg 1, Kunststhalde – Antikensammlung

Freitag, 28.1. ab 9⁰⁰**55. Öffentliche Hochschultagung der Agrar- und Ernährungswissenschaftlichen Fakultät**

Vorträge Chancen für eine unternehmerische Land- und Ernährungswirtschaft | Veranstalter: Agrar- und Ernährungswissenschaftliche Fakultät ▶ Kiel, Christian-Albrechts-Platz 2 – Audimax

Sonntag, 30.1. 10³⁰**Universitätsgottesdienst**

Prof. Dieter Sänger | Veranstalter: Theologische Fakultät ▶ Kiel, Ecke Westring/Olshausenstraße – Universitätskirche

Montag, 31.1. 18¹⁵**Lebensstile und Gesundheit im Alter**

Ringvorlesung | Antiaging und Hormone im Alter | Prof. Christoph M. Bamberger, Hamburg | Veranstalter: Institut für Sport und Sportwissenschaften Kiel, Olshausenstraße 75, Gebäude I – Hörsaal 3

Februar

Dienstag, 1.2. 18¹⁵**Konzepte von Krieg und Frieden in der Vormoderne**

Ringvorlesung | Der fremde Krieg. Die Heerzüge der Mongolen 1237-42 in der lateinischen und altrussischen Chronistik | Prof. Ludwig Steindorff, Kiel | Veranstalter: Philosophische Fakultät ▶ Kiel, Olshausenstraße 75, Gebäude H – Hörsaal 3

Dienstag, 1.2. 18¹⁵**Die Zukunft des europäischen Projekts**

Ringvorlesung | Die Erweiterung der Europäischen Union – Welche Grenzen für Europa? | Dr. Martin Kahl, Hamburg | Veranstalter: Institut für Politische Wissenschaft u.a. ▶ Kiel, Olshausenstraße 40, Alte Mensa – Hebbelhörssaal R.201

Dienstag, 1.2. 20¹⁵**Tetens Gastvorlesung Sprachphilosophie**

Sprache-Körper-Medien-Gewalt | Über die Grenzen des intellektualistischen Sprachbildes Prof. Sybille Krämer, Berlin

Veranstalter: Philosophisches

Seminar ▶ Kiel, Christian-Albrechts-Platz 2, Audimax – Hörsaal A

Mittwoch, 2.2. ab 9⁰⁰**6. Kieler Messe für Auslandspraktika**

Informationsveranstaltung | International Internship 2005 ▶ Kiel, Christian-Albrechts-Platz 2 – Foyer des Audimax

Mittwoch, 2.2. 12⁰⁰**Kaliningrad: Ort in Europa**

Ringvorlesung | E. T. A. Hoffmann und Königsberg: Romantische Ironie und Phantastik | Prof. Claus-Michael Ort, Kiel | Veranstalter: Zentrum für Osteuropastudien (ZOS) ▶ Kiel, Leibnizstraße 8 – Seminarraum 225/228

Mittwoch, 2.2. 19³⁰**Therapie des Schlaganfalls**

Vortrag | Prof. Hubertus Maximilian Mehdorn, Kiel | Veranstalter: Schleswig-Holsteinische Universitäts-Gesellschaft, Sektion Eutin ▶ Eutin, Plöner Str. 15 – Aula der Carl-Maria-von-Weber-Schule

Mittwoch, 2.2. 20⁰⁰**Positionen - Komponisten über ihr Werk: Das Streichquintett »Winterreise« und andere Werke**

Vortrag | Prof. Friedhelm Döhl, Lübeck | Veranstalter: Musikwissenschaftliches Institut ▶ Kiel, Düsternbrooker Weg 1, Kunststhalde – Videostudio

Donnerstag, 3.2. 18⁰⁰**Friedensbedrohung Terrorismus**

Ringvorlesung | Anti-Terrorkampf: Dimensionen und Instrumente Dr. Christopher Daase, Kent at Canterbury | Veranstalter: Institut für Friedenswissenschaften u.a. ▶ Kiel, Christian-Albrechts-Platz 2, Audimax – Hörsaal C